

Langsames Erwachen aus Dornröschenschlaf

STAUF: Es gibt von ihr kein Gemälde aus dem Mittelalter, keine historische Zeichnung – ja noch nicht einmal einen zuverlässigen Grundriss: Die Burg Stauf, die urkundlich älteste Festung der Pfalz, lässt sich nicht rekonstruieren. Auch die wenigen Mauerreste sind bislang kaum erforscht. Doch jetzt tut sich was an der Ruine. Besser gesagt: Archäologen tun etwas.

VON LORENZ HOFSTÄDTER

Nein, die als „castellum Stoufenburc“ anno 1012 zum ersten Mal schriftlich erwähnte Burg Stauf wird nicht wieder aufgebaut. Das haben schon etliche Spaziergänger vermutet, die die zwei großen Baucontainer direkt unter der Ruine auf dem 366 Meter hohen Kühberg erblickt haben. Denn die Container sind eben kein Hinweis auf einen vielköpfigen Bautrupps, der aus den Stauer Ruinen eine mächtige Mittelalter-Burg wieder auferstehen lässt.

Aber immerhin: Die Container – ursprünglich als Wasch- und Schlafräume für acht Archäologie-Studenten aus Heidelberg gedacht – sind nach der Absage der Lehrgrabungen durch Studenten in den momentanen Corona-Zeiten die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass zwei Archäologinnen überhaupt dort arbeiten können. Ein Dixie-Klo ohne fließend Wasser hätte nämlich für eine Arbeitsgenehmigung im Außenbereich bei weitem nicht ausgereicht. Antje Laube und Jessica Baader von der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) hätten dann den etwa 50 Quadratmeter großen ausgewählten Bereich der Ruine nicht von dichtem Pflanzenbewuchs freischnitten und das Erdreich um die Mauerreste im Boden abtragen können. Die beiden Grabungstechnikerinnen hätten auch die drei Entdeckungen nicht gemacht, die neue Erkenntnisse über die einst imposante, aber weitgehend unerforschte Burg liefern.

Neue Erkenntnisse sind ein Aspekt, Stabilisierung ein weiterer
Neue Erkenntnisse und ihre Dokumentation sind nur ein Aspekt des auf Jahre angelegten Gesamtprojekts in Stauf. Zweites, mindestens genau so wichtiges Ziel ist die langfristige Stabilisierung der maroden Burgmauern. Dafür haben die Stadt Eisenberg bereits ihre (finanzielle) und der Burgförderverein seine (organisatorische) Unterstützung zugesagt. Außerdem stellt die GDKE Personal und Know-how, die Heidelberger Uni hilft über Forschungsaufträge für Studenten mit. Bis halt das Coronavirus kam. Aber: „Das Heidelberg Center for Cultural Heritage und die Internationale Klassische Archäologie haben extra betont, dass sie weiterhin ganz stark an einer Mitarbeit interessiert sind: Sie wollen das nächste Mal unbedingt dabei sein“, blickt Ulrich Himmelmann, Leiter der Außenstelle Speyer der GDKE, im Gespräch mit der RHEINPFALZ schon mal nach vorne. Auch mit der Gegenwart ist Himmelmann äußerst zufrieden: „Dank der

fleißigen Mitarbeiterinnen sind wir absolut im Zeitplan. Und haben auch schon Neues zur Burg Stauf erarbeiten können.“

So haben die Archäologinnen am Rand des Kühbergs die gemauerten Reste eines ehemaligen Burgtors freigelegt. Von da aus muss im Mittelalter also eine Brücke über die heute noch etwa 20 Meter tiefe Schlucht zum nächsten Burgebäude (heute Gästehaus Burghof) gegangen sein. Verschluss wurde das Tor mit einem schweren Riegel. Das belegen die sichtbar gemachten großen Einkerbungen im Sandstein-Mauerwerk. Früher war die Schlucht noch tiefer – überhaupt wurden über die Jahrhunderte immer wieder Veränderungen an der Burg vorgenommen.

In moderner Zeit wurden in der Schlucht Versorgungsleitungen verlegt und dann zugeschüttet. Das weiß Claus Schöneich, Vorsitzender des Burgfördervereins, als Zeitzeuge sozusagen aus erster Hand. Schöneich kommt jeden Tag mehrmals zu den Arbeiten, schaut nach, ob er irgendwie helfen kann. „Die Unterstützung vor Ort ist hervorragend – sowohl vom Förderverein als auch von der Stadt Eisenberg“, sagt Himmelmann. Nur so könne ein solches Projekt auch erfolgreich sein.

Eine Scherbe beweist: Der Boden der Burg war früher gefliest

Wie zum Beweis haben die Burg-Experten auf eine frei geschaukelte Treppenstufe einen schwarz gemusterten Stein gelegt. Die Scherbe haben die Archäologen zwischen Gestrüpp und Dreck im unteren Bereich der Mauer gefunden. Der Kachelteil legt nahe, dass der Boden der einst mächtigen Burg Stauf – zumindest in diesem Bereich – mit dekorativen Fliesen ausgelegt war. Auch ein Hinweis auf einen gewissen Reichtum der damaligen Burgherren. Inzwischen ist auch klar, dass der in drei Wochen freigelegte Teil der Mauer nicht – wie ursprünglich genommen – geradeaus um den Friedberg verläuft, sondern in einem rechten Winkel abbiegt. Wohin die Mauer geführt hat, ist nach wie vor unklar. Wie gesagt, es gibt noch so viel an der Burg Stauf zu ergründen. Momentan ist nun ein ganz feiner Hauch eines ersten Kusses zu spüren, mit dem sie aus dem jahrhundertelangen Dornröschenschlaf aufgeweckt werden könnte.

Als nächstes arbeitet ein in Burgsanierungen erfahrener Architekt diverse Stabilisierungsmaßnahmen für den untersuchten und dokumentierten Bereich der Burgruine aus. Dann rücken Bauarbeiter mit Maschinen an, um den Zusammenfall der Mauer



Erinnert schon ein bisschen ans Dornröschenschloss: das Zusammenspiel von Wurzeln und Mauersteinen der Burgruine Stauf.

FOTOS (6): LOR



Wie man sieht, hat man vor den Arbeiten durch die Archäologen nichts von der Burg gesehen: Die vorhandenen Mauerreste waren zugewuchert.



Freigelegtes Tor der Burg Stauf. Archäologin Jessica Baader demonstriert mit dem Stiel einer Schaufel die Lage des mittelalterlichen Tor-Riegels.

und der Pfeiler des Burgtors dauerhaft zu verhindern. Wenn's nach Schöneich ging, könnten die Archäologinnen sofort mit der gegenüberlie-

genden Mauer über der Schlucht weiter machen. Dort ist seiner Meinung nach unmittelbarer Handlungsbedarf, sonst drohen große Teile einzu-

stürzen. Ein Aspekt des angefangenen Burgprojektes wäre damit schon gegeben. Für die Archäologen ist es fast egal, wo sie mit ihren Forschungen

weitermachen – an der Burg Stauf schlummern an allen Ecken und Enden Hinweise darauf, wie sie mal ausgesehen hat.

Zur Sache: Vom früheren Werden der Burg Stauf zur heutigen Ruine

Die früher mächtig auf dem Schlossberg thronende Burg Stauf (327 Meter) war durch in den Fels eingeschnittene Gräben in Vor-, Mittel- und Hauptburg dreigeteilt. Einzige historische Quelle über das Aussehen ist ein Erbvertrag von 1524.

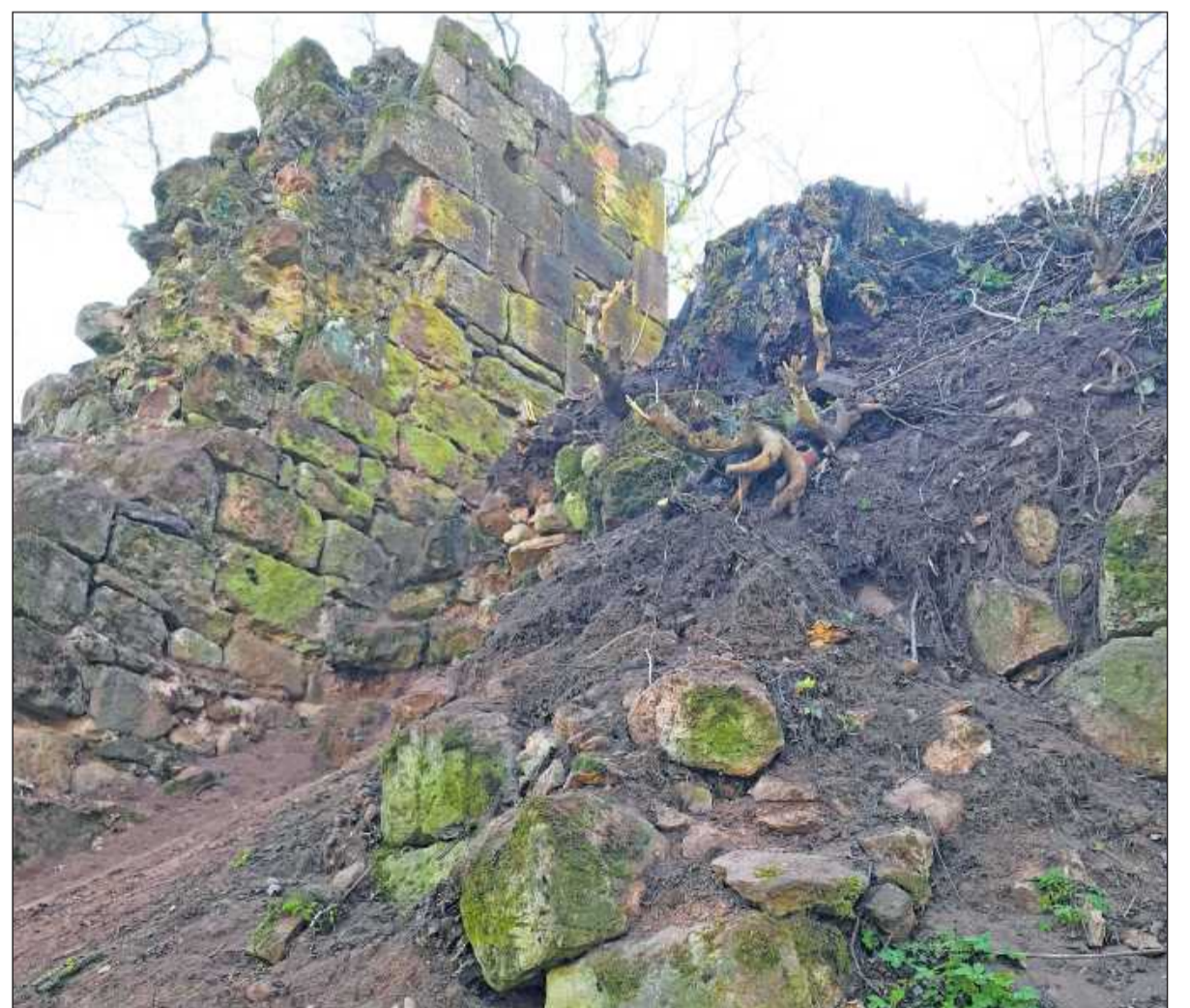
Demnach gab es eine Ringmauer, einen Zwinger, ein äußeres und ein inneres Tor mit auf beiden Seiten des Wegs dazwischenliegenden Bauten, einen Hof, zwei Weinkeller, eine Steintreppe aufwärts auf die Quermauer, Wohnbauten mit Stuben und Gemächern, eine Küche, mehrere Keller, Ställe sowie einen neuen und einen alten Speicher. Weiterhin werden als gemeinsamer Besitz eine Kapelle, ein Fachwerkhaus (Mainzisches Haus genannt), der Brunnen, Tore und Torhäuschen, der Turm, die Brücken sowie ein Backhaus, das abgerissen und an anderer Stelle neu errichtet werden sollte, genannt.

Burg-Steine für den Hausbau und Thingstätte in NS-Zeit

Doch ein Jahr später, 1925, brachte ein Bauernheer, der „Neustadter Haufen“ als letztes Angriffsobjekt vor der Schlacht von Pfeddersheim die praktisch unverteidigte Burg Stauf – nur vier Personen waren anwesend – in seine Hand und Stauffen wurde „ausgeprent“. Ob die Burg-Anlage danach ganz oder vielleicht teilweise wiederaufgebaut wurde, ist ungewiss.

Nach der Zerstörung des Dorfes Stauf im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648 dienten Steine von Teilen der Burgruine als Baumaterial für den Wiederaufbau der Bauernhäuser. Verändert wurde die Burg auch in den 1930er Jahren, als der größte Teil des Kernburg-Areals an seinen Rändern aufgeschüttet und in seinem Innern eingesenkt wurde, um so eine „Thingstätte“, also eine Art Freilichtbühne, zu errichten.

Heute ist ein Teil der Burgruine von Stauf her über einen Waldweg zu er-



Nur noch erahnen lässt sich, wie mächtig die mehr als 300 Meter hoch liegende Burg Stauf einst überm Tal thronte.

reichen. Sie ist im Jahr 2000 vom Historischen Verein Rosenthal in das Eigentum der Stadt Eisenberg gegangen. Die Vorburg beherbergt eine Einrichtung der evangelischen Kirche, im mittleren Burgareal befinden sich Privathäuser und Gärten.

In einer um 1012 datierten Handschrift des Klosters Hornbach wird er-

wähnt, dass der auf Stoufenburc verstorbene dreijährige Sohn Herzog Konrads nach Hornbach überführt wurde, um dort bestattet zu werden. Bei dem namentlich nicht Genannten handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den um 1010 gestorbenen Wolfram, den Sohn des salschen Herzogs Konrad von Kärnten.

Sollte dies zutreffen, dann wäre erwiesen, dass die Burg nicht nur im 11. Jahrhundert bereits existiert hatte, sondern vor allem auch in enger Beziehung zu den Saliern stand. In der Folge stand die Burg in unterschiedlichem Besitz: etwa der Zweibrücker und der Pfalzgrafen oder Zweibrücken-Nassau. |lor



Die Container mit Frischwasserzu- und Abwasserablauf an der Burg Stauf waren ursprünglich für acht dort wohnende Studenten gedacht. In Corona-Zeiten sind sie bei Außenarbeiten sowieso Pflicht, Dixie-Klos reichen nicht.



Die Scherbe, die beweist, dass der Boden der Burg früher gefliest war.